Auto-Erlebnisse zweier junger Schweizer in Übersee

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zen über die Mole (Schiffsteg) und berieseln uns kalt. Noch schlimmer geht es den Passagieren eines amerikanischen Touristenschiffes. Die können nicht an Land fahren und müssen weit draußen in Motorboote umsteigen. Alle Amerikaner bekommen eine kalte Dusche und kommen tropfnaß und schlotternd an Land, natürlich ohne Bügelfalten an Hosen und Röcken. Zwei schöne Sonnenhüte tanzen lustig auf den Wellen davon.

Delphi

Unser bequemer Autopullman trägt uns durch einen prächtigen Olivenwald nach Delphi, dem berühmtesten Tempelort des Altertums, hinauf. Hieher pilgerten in alten Zeiten Griechen, Römer und andere Wallfahrer. Sie fragten das Orakel (das war die fromme Priesterin Pythia, welche in einer tiefen unzugänglichen Gruft wohnte) um Rat, z. B.: «Was müssen wir tun, um den Krieg gegen die Türken zu gewinnen? Wann sollen wir fortsegeln? Was müssen wir den Göttern opfern?»
Die versteckte Priesterin antwortete vieldeutig, so daß die Prophezeiung immer in Erfüllung ging.
Heute sind die Griechen Christen. Die einst prächtigen Tempel und Schatzhäuser sind zerfallen. Der heilige Ort wird von Fremden aus allen Erdteilen besucht. Delphi bleibt ein beliebter Wallfahrtsort am sonnigen Hang des Parnassosgebirges.

O. Sch.

Auto-Erlebnisse zweier junger Schweizer in Übersee

Im Frühling des Jahres 1927 landeten wir zwei jungen Schweizer mit dem Schiff in Kanada. Wir waren beide diplomierte Landwirte mit einiger Erfahrung im Beruf. Wir waren nach Kanada ausgewandert, um dort Farmen zu übernehmen und unser Glück zu machen. Aber zuerst wollten wir den Betrieb einer Farm genau kennenlernen. Aus diesem Grunde beschlossen wir, eine Weile lang als Farmhands (Farmarbeiter) unser Brot zu verdienen. Bei der Suche nach einem Arbeitsplatz war uns Pfarrer Klähn von der Lutherischen Kirche behilflich. Er begleitete uns auf das Stellenvermittlungsbüro der Canadian-Pacificbahnen. Dort schlug ein Herr Norton ein riesiges Buch auf. In diesem Buche standen die Adressen von Farmern, die Arbeiter suchten. Es waren ein paar tausend Adressen.

Plauderstunde auf dem Bahngeleise

Da mein Freund Max und ich möglichst nahe beisammen bleiben wollten, wählten wir zwei benachbarte Farmen. Es waren größere Betriebe mit Ackerbau und Viehzucht, ungefähr 100 Kilometer von Montreal entfernt. Die Grenze zwischen den beiden Farmen wurde von der Eisenbahnlinie Montreal—Malone gebildet. Die Farmhäuser waren nur etwa 3 Kilometer voneinander entfernt. Jeden Sonntag kamen wir zusammen. Treffpunkt war der Bahndamm. Dort setzten wir uns auf die Geleise und erzählten einander unsere Erlebnisse während der vergangenen Woche. Sonntags verkehrten keine Züge, denn die kanadischen Bähnler wollten an diesem Tage auch frei haben. Unsere Pferde grasten unterdessen gemütlich am Bahndamm. An den Samstagabenden fuhren wir meistens mit unseren Meistern und den andern Farmhands mit dem Auto ins nächste Städtchen. Dort kauften wir in den Läden ein, bummelten ein wenig herum oder gingen ins Kino. Zuletzt trafen wir einander in der Regel in einer Wirtschaft. Da die kanadischen Farmer dabei sehr zähes Sitzleder hatten, kamen wir stets erst nach Mitternacht zurück. Die Kühe mußten sich am Sonntagmorgen dann etwas länger gedulden, bis wir sie zum Melken von der Weide holten.

Wir werden Autobesitzer

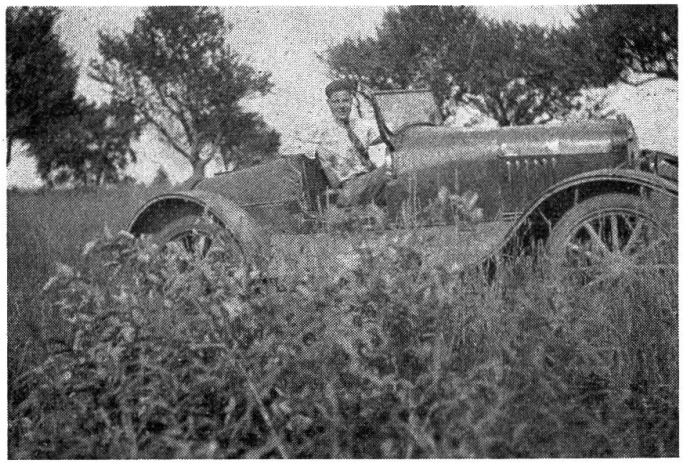
An Sonntagen war hier nicht viel los. Und weil wir junge Leute waren, langweilten

wir uns sehr. Wir beschlossen deshalb, ein Auto zu kaufen. Viel Geld besaßen wir zwar nicht. Aber ein Occasionsauto kostete auch nicht viel. Occasionen waren hier spottbillig. Und wir wünschten ja auch kein schönes Auto. Die Hauptsache für uns war, daß der Wagen lief. Wir kauften also ein Fordmodell T. Es war ein sogenanntes «Coupé». Mein Freund Max meinte: «Das ist ja genau der gleiche Wagen wie der von Dr. Rebsamen in Winterthur!» Es war wirklich ein Prachtsstück mit Deckenbeleuchtung und innen mit feiner Stoffverkleidung.

Damals war es noch nicht nötig, eine Fahrprüfung zu machen. Man fuhr mit seinem Wagen einfach vor den nächsten Polizeiposten und verlangte einen Selbstfahrerausweis. Die Steuer wurde nach dem Gewicht des Wagens berechnet. Sie machte 15 Dollar (zirka 65 Franken) pro Jahr aus. Dafür wurden uns zwei Nummernschilder mit der Jahreszahl 1927 ausgehändigt.

Ihr seid mir noch schöne Anfänger!

Am nächsten Sonntag fuhren wir gleich nach dem Frühstück los. Unsere Meisterinnen hatten uns reichlich mit Eßvorräten versorgt. Das war auch nötig, denn wir beide hatten als Neuankömmlinge in diesem Lande immer riesigen Appetit. So habe ich z. B. in den ersten Monaten oft fast pfundweise Schokolade verschlungen. Unser Reiseziel war der Lake (See) St. Francis, durch den der St.-Laurence-River (Lorenzostrom) fließt. Dieser See ist größer



Fast ein Rennwagen, Marke «Eigenbau»

Fordmodell T «Fahrendes Gartenhäuschen»

als der Bodensee und wird sogar von Meerschiffen befahren.

Wir benützten wegen unserer mangelhaften Fahrkunst nur Nebenstraßen, wo fast kein Verkehr war. Es ging alles ganz gut bis zu einer kleinen Steigung. Da streikte unser Ford. Ich mußte aussteigen und mit aller Kraft stoßen helfen. Mit Hilfe meiner zusätzlichen Pferdestärke kamen wir glücklich über den «Berg». Am See angekommen, picknickten wir ausgiebig. Dann schwammen wir zur nächsten Insel hinüber und genossen ein paar Stunden Faulenzerleben.

Auch auf der Heimfahrt ging alles gut, bis uns ein anderer Wagen entgegenkam. Wir mußten unser Tempo etwas herabsetzen. Max meinte: «Der Kerl bringt uns wieder um den ganzen Schwung.» Und wirklich, es dauerte ziemlich lange, bis wir wieder auf volle Touren kamen. Bei jeder Kreuzung mit einem anderen Fahrzeug geschah das gleiche. — Als wir dann auf der Farm meines Freundes einfuhren, stand der Boß (Meister) grinsend vor dem Farmhaus und sagte: «Ihr seid mir noch schöne Anfänger. Merkt ihr eigentlich nicht, daß der Ford nur auf drei Zylindern läuft?» Mit sicherer Hand schraubte er die defekte Kerze heraus, behandelte sie mit der Stahlbürste, und der Schaden war behoben. Schluß folgt